

des Prächelléen, des Prämoustérien, des Caprien, an die Herausarbeitung der beiden Formenkreise der Faustkeil- und Klingenkulturen, um zu zeigen, wie nötig es war, wieder einmal eine Zusammenfassung zu erhalten. In überaus klarer, streng abwägender Form bietet sie D. jetzt in seiner „Urgeschichte der Menschheit“. Und diese Darstellung wird dadurch besonders fesselnd, daß der Verfasser sich nicht auf einzelne Formenschilderungen beschränkt, sondern allgemein unterrichtende Kapitel über allgemeine Lebensweise und sonstige Kulturhöhe einfügt. Wichtig sind auch die Kapitel, die sich mit dem Menschen des Eiszeitalters in den außereuropäischen Erdteilen befassen. Bei allen seinen Schilderungen bleibt D. immer auf dem Boden der Tatsachen stehen und vermeidet gewagte Schlüsse, wie sie Menghin leider so häufig in seiner „Weltgeschichte der Steinzeit“ gebracht hat. Obermaiers Darstellung bildet den zweiten Teil vom 1. Band einer großzügig angelegten Weltgeschichte, und es ist höchst erfreulich, daß die Erkenntnis von dem Wert der Urgeschichte für die Weltgeschichte durchgedrungen ist.

Jacob Friesen.

O p p e n h e i m, Max, Freiherr von. Der Tell Halaf. Eine neue Kultur im ältesten Mesopotamien. 8^o, 276 Seiten mit 131 bunten und einfarbigen Abbildungen sowie 2 Karten. Leipzig 1931. J. A. Brockhaus.

Unter unsäglichem Mühen und mit erstaunlichem Spürsinn hat der Verfasser schon seit 1899 bis zum Weltkrieg und dann wieder nach diesem in Obermesopotamien eine Kultur entdeckt, die berufen ist, viele unserer bisherigen Anschauungen über den alten Orient zu berichtigen. Der Tell Halaf und der zu ihm gehörige Djebelet el Beda ließen auf Grund der Keramik drei große Schichtenkomplexe unterscheiden: 1. Die prähistorische Schicht mit der Buntkeramik, 2. die Palast-Schicht mit den Hauptbauten und den Steinbildern und 3. die jüngste und oberste Schicht aus der hellenistischen Zeit. Hubert Schmidt, der in einem ausgezeichneten Anhang die Kleinfunde bearbeitet hat, kommt zu dem Ergebnis, „daß die Buntkeramik des Tell-Halaf als ein selbständiger Kunstzweig erscheint. Sie umfaßt in vier Gefäßgruppen die ganze Entwicklung, die man an anderen Kulturstätten wie Samarra, Susa, Tepe Moussian, Kazineh und Aly Abad, nur in ihren einzelnen Stadien gesondert vorfindet“.

Die Geräte aus Feuerstein, Felsgestein und Obsidian lassen diese Kultur als jungsteinzeitlich erkennen, da aber vereinzelt auch Kupfergeräte auftreten, kommt nur der jüngste Abschnitt des Neolithikums in Betracht, den wir auch in Europa als Steinkupferzeit bezeichnen. Ihrem Gesamtcharakter nach ist diese prähistorische Buntkeramik der Kultur von Susa I gleichzustellen.

Die Palastschicht lieferte bisher unbekannte riesige Bauten und Steinbilder von einzigartiger Technik und Kunstauffassung, die Misch-

und Fabelwesen in an sich primitiver, aber doch rein naturalistischer Auffassung wiedergeben. Oppenheim stellt fest, „daß im alten vorderen Orient neben der Kultur von Ägypten und Babylonien eine dritte große, und zwar selbständige Kultur bestanden hat. Es ist die subaräische, und diese ist bis in das 4. Jahrtausend v. Chr. nachweisbar. Bisher war man gewohnt, die Erzeugnisse der zu dieser Kultur gehörigen Kunst „hettitisch“ zu nennen. Das ist zu ändern, denn die indo-germanischen „Hettiter“ sind erst um das Jahr 2000 v. Chr. nach Vorderasien gekommen. Diese Hettiter haben — ebenso wie die etwa gleichzeitig nach Mesopotamien eingedrungenen arischen Mitanni und die im 12. Jahrhundert v. Chr. in Obermesopotamien und dann auch in Nordsyrien zur Herrschaft gelangten Aramäer — die bodenständige subaräische Kultur mit ihren Gottheiten und ihrer Kunst ihrerseits übernommen.“

Jacob = Friesen.

Peßsch, W. Die vorgeschichtlichen Münzfunde Pommerns. Heft V der Mitteilungen aus der Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer der Universität Greifswald. Greifswald 1931. 8°, 80 Seiten mit 2 Tafeln.

Nachdem der Schwede Volin die römischen Münzen im freien Germanien bearbeitet hat, vervollständigt P. zunächst dieses Verzeichnis für Pommern und erweitert die Kenntnis der Münzfunde jener Gegend bis in die slawische Zeit hinein. Dabei versucht er, diese Münzschätze mit historisch belegbaren Ereignissen in Zusammenhang zu bringen, und muß feststellen, daß die vielen kleineren Schätze, die lediglich aus Randpfennigen und Hacksilber bestehen, nicht zu datieren sind. Ein Teil der Schätze gehört in die Zeit vor 1000, also vor das Aufblühen des Handels mit den Wikingern, in eine Zeit, wo zwischen Deutschen und Slawen rege Handelsbeziehungen bestanden. Die Unterwerfung Pommerns durch die Polen im Anfang des 12. Jahrhunderts spiegelt sich deutlich in den Schätzen aus Hinter- und Mittelpommern ab. Die vielen Schatzfunde von Wollin mögen nach 1160 vergraben sein, seitdem die Dänen unter Waldemar I. so häufig gegen Vorpommern und die Inseln Usedom und Wollin zogen.

Jacob = Friesen

Piesker, Hans, Borneolithische Kulturen der südlichen Lüneburger Heide (Veröffentlichung der urgeschichtlichen Sammlungen des Provinzial-Museums zu Hannover, Band 3). 4°. 82 Seiten. Mit 152 Abb. auf 14 Taf. und 1 chronologischen Übersicht. Hildesheim und Leipzig, August Vag. 1932.

Aus eifrigster Sammeltätigkeit erwachsen die Grundlagen für die vorliegende Arbeit. Tausende und abertausende Fundstücke wurden vom Verfasser aufgefunden, dann aber auch systematische Grabungen ver-